Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 7

Artikel: "Und ewig freundlich, immer mit Lächeln" : Frauensprache?
Autor: Walser, Dagmar / Hofmüller Schenck, Agnes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Und ewig freundlich,

Frauen

Was hat Sprache und Sprechen mit dem Verhältnis der Geschlechter zu tun? Es stellen sich die Fragen nach der ungleichgewichtigen Repräsentation von Frauen und Männern in der Sprache und den Unterschieden zwischen weiblichem und männlichem Sprachverhalten. Nach einer kurzen Darstellung der Ergebnisse der feministischen Sprachwissenschaft unterhält sich Dagmar Waser mit der Sprecherzieherin Agnes Hofmüller über deren Auswirkungen auf unsere Kommunikation und über Aenderungsmöglichkeiten.

von Dagmar Walser

Auch wenn – wie die meisten Diskussionen um Geschlechterdifferenzen - 'Geschlecht und Sprache' ein weibliches Thema geblieben ist, hat sich das Sprachbewusstsein in den letzten Jahren, zumindest in bestimmten Kreisen, verbessert.
Immer mehr wollen vom "Deutschen als Männersprache" (Titel eines Buches von Luise Pusch) Abstand nehmen. Immer häufiger werden Frauen explizit und gleichberechtigt erwähnt und sollen nicht mehr nur mitgemeint sein.

Seit Senta Trömel-Plötz 1978 mit dem Aufsatz 'Linguistik und Frauensprache' die Diskussion über den Zusammenhang von Geschlecht und Sprache im deutschsprachigen Raum ausgelöst hat, ist viel geschrieben und geredet worden.
Einerseits wurde das Sprachsystem kritisch betrachtet und versucht, Aenderungen für die darin enthaltenen Diskriminierungen zu finden. Im Schriftlichen setzt sich die Gross-I-Schreibung immer deutlicher durch; allgemein wird sich die Sprache jedoch so umformen müssen, dass Sexismen nicht mehr nur umgangen werden können (z.B. Ersetzung aller 'mans' durch 'frau'), sondern dass nichtsexistische, geschlechtsneutrale Begriffe und Satzstrukturen gebräuchlich werden.

Allerdings wird immer noch von einigen grundsätzlich angezweifelt, dass sprachliche Regelungen auf gesellschaftliche Vorgänge überhaupt Einfluss haben; so z.B. der Leiter der Dudenredaktion in einem Antwortschreiben an die Werkstatt Frauensprache 1991: "Es ist naiv anzunehmen, dass Sprache Realität schafft, dass man gesellschaftliche Veränderungen durch Sprachmanipulation erreichen kann." Die Vehemenz, mit der diese Weigerung hervorgebracht wird, ist allerdings rein rational nicht zu verstehen und lässt den Verdacht aufkommen, dass kein Interesse an einer Aenderung besteht. So erstaunt es auch nicht allzu sehr, dass auch in der neusten Ausgabe des Rechtschreibungsduden (1991) unverhältnismässig wenig Frauen in Berufen (5 gegenüber 46 Männern) oder mit Titeln (1:12) und kaum (5:91) berühmte Frauen in den Beispielen vorkommen.

Doch Sprachwissenschaftlerinnen zeigten nicht nur, dass die Geschlechter im Sprachsystem nicht gleich behandelt werden. Sie beschäftigten sich auch mit dem Gebrauch der Sprache, fragten, wie Frauen und Männer mit Sprache umgehen und zeigten, dass Frauen und Männer unterschiedlich sprechen. Untersucht wurden Schulgespräche, Familiengespäche, Paargespräche bis hin zu Therapie- und medizinischen Gesprächen und Mediendiskussionen. Immer wieder wurden Redebeiträge gemessen, Unterbrechungen, Anreden und Fragen ausgezählt, nach der unterschiedlichen kommunikativen Leistung von Frauen und Männern gefragt. Die Ergebnisse waren weitgehend immer wieder dieselben:
Frauen haben häufig kürzere Wortbeiträge, werden öfter unterbrochen als Männer, müssen Fragen stellen, um ins Gespräch zu kommen, leisten Gesprächsarbeit, indem sie die Themen der anderen aufnehmen und sich auf die anderen beziehen. Frauen sind dafür verantwortlich, dass ein Gespräch gelingt, während Männer die Themen bestimmen und sich in Gesprächen behaupten.
In gemischtgeschlechtlichen Runden scheinen Frauen also im wesentlichen die Themen und das Sprechverhalten der Männer zu unterstützen; selbst kommen sie oft nicht genügend zu Wort. Die Sprache, die Frauen sprechen, wurde deshalb oft als schwach, unsicher und autoritätslos bewertet, da sie sich gegenüber dem Verhalten der Männer nicht durchsetzen kann.
Die Betrachtung von Gesprächen in reinen Frauengruppen zeigte dann jedoch, dass gerade das 'weibliche' Sprechverhalten kooperative und produktive Gespräche ermöglicht. Es folgte eine Positivbewertung des Sprechverhaltens der Frauen. Doch auch dieser Wertewandel konnte nicht bewirken, dass sich Frauen nun in vielen gemischtgeschlechtlichen Gesprächen besser durchsetzen können. Männer üben immer noch auch in Gesprächen Macht aus, unterbrechen Frauen, lassen sie nicht zu Wort kommen oder nehmen sie nicht ernst.
Dass die Frauen ihr Gesprächsverhalten einfach dem der Männer angleichen, ist natürlich nicht sinnvoll, da ihre kommunikativen Stärken damit auch verloren gehen würden. Ausserdem zeigten Untersuchungen, dass es nicht nur daraufankommt, wie etwas gesagt wird, sondern auch wer etwas sagt. Das Wort einer Frau wird anders gehört als dasjenige eines Mannes; ge-

immer mit Lächeln“:

nsprache?

sellschaftliche Rollenstereotype beeinflussen unsere Wahrnehmung.

Das Wissen jedoch, welche Funktion und Wirkung ein weiblicher Stil hat, ermöglicht Frauen zu entscheiden, welcher Stil in der jeweiligen Situation angemessen ist.
Ziel ist es, die althergebrachten Gesprächsstrukturen aufzubrechen und eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auch in Gesprächen zu überwinden. Das würde ermöglichen, dass Macht und Gewalt keine Rolle mehr spielen in Gesprächen, dass es nicht um Unterdrückung und Profilierung, sondern um Menschen und Themen gehen könnte. Allerdings ist es wohl nicht zufällig, dass ich hier in den Konjunktiv falle, und das Gesagte als Wunschvorstellung und nicht als Realität erscheint.

neuere Literatur zum Thema:

Senta Trömel-Plötz, Vatersprache – Mutterland, Beobachtungen zu Sprache und Politik, Frauenoffensive 1992.
Uebung macht die Meisterin, Richtlinien für nichtsexistischen Sprachgebrauch, hg v. Netzwerk schreibender Frauen,Zürich 1991.
Ulrike Grässel, Sprachverhalten und Geschlecht: eine empirische Studie zu geschlechtsspezifischem Gesprächsverhalten in Fernsehdiskussionen, Pfaffenweiler 1991.
Marlis Hellinger(hg) Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven, Opladen 1985
Martin Hausherr-Mälzen, Die Sprache des Patriarchats, Sprache als Abbild und Werkzeug der Männergesellschaft, Bern, Frankfurt 1990.

In sprachwissenschatlichen Untersuchungen wurden grosse Unterschiede zwischen Gesprächen in reinen Frauengruppen und solchen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen aufgezeigt. Stimmen diese Ergebnisse mit deinen Erfahrungen überein?

Ich glaube, dass in Frauenkursen weniger Druck da ist. Es ist kein Leistungsdenken da, sondern es besteht ein grosses Bedürfnis nach Kommunikation und danach, etwas zu lernen und zusammen etwas zu machen. Ich glaube zwar nicht, dass man generell sagen kann, Frauen seien entspannter, aber in Frauengruppen ist die Stimmung lockerer als in gemischtgeschlechtlichen. Und Frauen können unter Frauen ganz anders lernen.

Du hast jetzt im Sommer einen Rhetorikkurs für Frauen an der Volkshochschule gegeben. Mit welchen Vorstellungen und Erwartungen kamen die Frauen in den Kurs?

Es waren ganz unterschiedliche Frauen mit ganz unterschiedlichen Interessen und Motivationen. Die einen besuchten den Kurs eher aus Berufsgründen, viele haben aber auch gesagt, dass sie ihn für sich persönlich machen.
Von vielen kam der Wunsch zu lernen, gut zuzuhören, die anderen überhaupt mal aufzunehmen und Kontakt schaffen zu können. Dann der Wunsch, beim Thema bleiben zu können, nicht immer mit den Gedanken rumzuschweifen, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren, in gemischten Gruppen Ruhe zu erlangen, erstmal zuzuhören und dann mitzusprechen. Und dann war auch ein grosses Interesse danach, dahinter zu kommen, was Frauen anders machen als Männer.

Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zeigten, dass Frauen meistens mehr und besser zuhören als Männer, dass sie sich in Gesprächen auf andere beziehen und Themen verbinden, also in Gesprächen genau das leisten, was du eben als ihre Lernziele angeben hast. Wie ist das zu verstehen?

Diese Untersuchungen sind ja von Personen gemacht, die schon viel mehr wissen und die erkennen können, dass eine Frau beim Thema bleibt oder gut

Agnes Hofmüller Schenck, 1941, während 11 Jahren als Schauspielerin an Deutschen Bühnen. Dann Ausbildung zur Sprecherzieherin bei Helmut Geissner am Institut für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung in Saarbrücken. Einzeltherapien und Arbeit an Musikhochschule und Rundfunk. Während 8 Jahren in einer Geistigbehindertenschule sprachtherapeutische Betreuung von kleinen Kindern. Seit 1985 an der Universität Basel als Lektorin für Sprecherziehung. Seit Frühling 1992 Gesprächs- und Redekurse für Frauen an der Volkshochschule in Basel.

zuhören kann. Aber viele Frauen müssen erst das Bewusstsein dafür kriegen, was sie eigentlich können und was sie nicht können. Die sprachwissenschaftlichen Ergebnisse müssen erst bewusst gemacht werden.
Wenn beispielsweise in der Sprachwissenschaft gesagt wird, dass die Männer immer das Thema bestimmen, dann kann in einem Kurs auch gefragt werden, ob sich Frauen vielleicht nicht oft ums Entscheiden drücken wollen und gar nicht willens sind, die Konsequenzen zu tragen oder Angst davor haben, Feinde zu kriegen. Ich als Trainerin stehe auf dem Standpunkt, dass, wer Fähigkeiten und Kompetenzen im Gesprächsverhalten erreichen will, willens sein muss, Entscheidungen zu treffen. Und das kann dann z.B. im Rollenspiel geübt werden.

Dann wäre so ein Kurs ein Ort zur Selbstreflektion und für das Erkennen des eigenen Sprechverhaltens?

Ja, ja! Ich glaube, es geht in erster Linie um Bewusstsein. Wenn ich mir darüber bewusst werde, wie ich auf andere reagiere und wie ich mich den anderen darstelle, wie ich wirke und was ich kann, dann habe ich auch die Möglichkeit, daran etwas zu ändern. Der Kurs soll eine Reflexionsgruppe und eine Lerngruppe sein, die Frauen sollen Handwerkszeug lernen und die Möglichkeit haben zu üben.

Möchtest du Frauenkurse weitermachen, ist das für dich ein Weg?

Ich habe den Verdacht, dass es ein Weg ist, der sich anbahnt. Zumindest macht es mir zusehends mehr Spass, und ich beschäftige mich immer mehr mit dem Thema.
Weisst du, mich regt das seit ewigen Zeiten auf, *wie* viele Frauen sprechen, dieses Gesäusel, das hohe und leise Sprechen, dieses sich Zurückziehen, das ewig Freundliche, immer mit Lächeln, das regt mich wahnsinnig auf, und macht mich auch aggressiv. Früher dachte ich, die meisten Frauen wollen gar nicht anders, sie setzen ihre Weiblichkeit für Zwecke ein, die ich für nicht so angemessen halte. Aber inzwischen habe ich gelernt, dass es auch viele Frauen gibt, die leiden, weil sie nicht anders können, und deshalb will ich auch Kurse machen. Denn ich habe selbst viel lernen müssen und weiss, wieviel Ueberwindung und Anstrengung es kostet, sich durchzusetzen. Die Männer kriegen es ja schon durch die Erziehung mit, sicher zu sein und sich durchzusetzen. Sie müssen andere Kurse machen, sie müssen andere Sachen lernen.

Und für Frauen muss erst das Angebot geschaffen werden, zu lernen, sich in Gesprächen durchzusetzen.

Ja, es gibt ja auch immer mehr Kurse. Allerdings ist es ein Problem, wer die Kurse abhält. Denn es ist einfach zu gefährlich und unverantwortlich, halbausgebildetete Menschen auf andere loszulassen. Es ist einfach nicht möglich, nur Tips zu geben, sondern das ganze muss umfassend sozial, kommunikationstheoretisch und psychologisch untermauert sein. Als Trainerin musst du das Wissen haben, was dahinter stehen könnte, um die Kurse dann so aufzubauen, damit die anderen nicht nur Tricks und Techniken vermittelt kriegen.

Was können Frauen in Rhetorikkursen lernen? Welches sind die wichtigsten Punkte?

Das sind ganz individuelle Sachen, man kann sie kaum pauschalisieren. Man kann weder einfach von Redeangst sprechen, noch von der Uebertölpelung durch die Männer. Jede muss in ihrer Geschichte nachschauen, was ihr zu irgend welchen Zeitpunkten zugestossen ist, warum es ihr z.B. nicht gelingt, im Moment mitzusprechen. An solche Punkte muss man rankommen, erkennen, wo diese ersten Hindernisse gelegt worden sind, in den frühen Schuljahren oder sogar schon vorher. Deshalb war ich auch Therapeutin, das hat mich eben interessiert. Ich habe selber Verletzungen und Narben bekommen, die ich im Studium reflektieren konnte und die mit mir reflektiert wurden. Und da denke ich, dass ich anderen helfen kann, das ist eigentlich das Hauptanliegen – mit diesen frühen Narben fertig zu werden, wissen woher sie kommen, ich kann sie ja nicht ausbügeln. Aber wenn ich beispielsweise weiss, ich habe da diese Hemmung, weil der mich einmal angeschrieen hat und seither ist es bei mir aus, wenn ich den Typ sehe, dann kann ich nichts mehr sagen oder ich weiss, ich habe die Veranlagung, mich so intensiv in eine Situation reinzusteigern, dass ich vor Aufregung nichts mehr sagen kann, merk es aber nicht, sondern

mir bleibt einfach die Sprache weg und ich stottere, und dann lachen die anderen. Also dann kann ich ja von Anfang an überlegen, Menschenskind, mach mal ein bisschen langsam, werd nicht ganz so intensiv, behalte deine Intensität für dich oder nutze sie aus, oder schrei auch mal los, wenns dir hilft, oder rück mit dem Stuhl hin und her, damit du wieder Luft kriegst.
Aber wie mit solchen Punkten umzugehen ist, da gibts keine Regeln, die sich verallgemeinern liessen.

Ich kann mir aber vorstellen, dass viele Frauen ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haben: wenn wir z.B. darandenken, dass Mädchen im Unterricht nicht so oft aufgerufen werden und von ihnen auch verbal ganz anderes erwartet wird als von Jungen.

Ja, sowas kann man natürlich veröffentlichen, es einsetzen. Aber oft sind es auch sehr individuelle Erfahrungen, und da denke ich, ist es nicht nötig, dieses explizit zu sagen. Ich will nicht zu fest in die Intimität gehen, es ist eher der Grundsatz, weshalb ich den Beruf mache, um rauszufinden, was bei den einzelnen Menschen los ist und um mit ihnen durch spezifische Fragen oder Aufgabenstellungen einen Punkt zu erreichen, von dem aus es möglich ist, aufzubauen.

Neben den biographischen Bedingtheiten gibt es doch auch historische Gründe, dass Frauen einen anderen Zugang zum Sprechen haben.

Die Rhetorik als Wissenschaft von der kunstmässigen Gestaltung öffentlicher Rede und ihre Anwendung als praktische Beredsamkeit wurde schon sehr früh weggedrängt. Bei den frühen Griechen, 500 vor unserer Zeitrechnung, war sie noch Redelehre und Redekunst. Später hatte sie grösstenteils nur noch literarische Funktion. Rhetorik als Kunst und Fähigkeit wurde nicht mehr gelehrt und verbreitet; z.B. hatte unter Bismarck und auch anderen Herrschern das einfache Volk nicht mitzureden, es hatte nicht reden zu können, durfte nicht reden, sollte nicht mitdenken, nicht mündig werden. Diejenigen, die die Macht hatten, konnten denen, die sie nicht hatten, verbieten zu sprechen, und das ist immer noch so. Die Mächtigen können meist auch reden, sie haben alle die diesbezüglichen Fähigkeiten erworben.
Aber wir sollten schon bedenken, dass es in der Antike und bis weit in unsere Zeitrechnung Männer waren, die Reden hielten, die den 'Ton angaben'.

Dann ist das eine ganz logische Entwicklung in der Emanzipationsgeschichte der Frauen, Sprechen zu lernen, Sprechbewusstsein zu erlangen.

Ja, denn es besteht eine sehr enge Beziehung zwischen Sprechen und Denken. Für mich heisst Denken können auch laut denken-sprechen können. Sprechen bedeutet demnach mit anderen denken und handeln. Wer nicht laut denken kann, nicht seine Gedanken für andere aussprechen kann, hat es relativ schwer, sprechdenkend zu handeln. Es geht beim Sprechen eigentlich um das allmähliche Verfertigen der Gedanken, um das allmähliche Lautwerden eines Denkvorgangs und auch darum, dies zu kontrollieren und zu strukturieren.

Hast du selbst noch manchmal Probleme, dich so auszuformulieren, wie du es möchtest? Und sind die anders im Umgang mit Männern?

Nein eigentlich selten, ausser wenn ich einen schlechten Tag habe, oder mich nicht vorbereitet habe. Ich bereite mich aber auch auf fast alles gedanklich vor, wenn ich das nicht tue, dann hab ich auch Probleme.
Und im Umgang mit Männern ..., ja, gestern habe ich eine Pizza gegessen und dann hat mich der 'Chef persönlich' bedient, ich habe anders bestellt, ich habe mich anders hingesetzt, als wenn das "nur" die weibliche Bedienung wäre, und habe reflektiert: verdammter Mist, was machst du eigentlich, du hast vor diesem Mann, der einen Anzug anhat, mehr Achtung als vor den Serviererinnen mit ihren Schürzen. Eigentlich müsste ich mir ja auch überlegen, ob ich gleichviel Respekt vor einer Chefin gehabt hätte, weil das müssen wir ja auch bedenken, Männer sitzen meistens auch noch in den höheren Strukturen. Ich meine, so ganz einfach ist das ja alles nicht.